

**Zeitschrift:** Bulletin / Vereinigung der Schweizerischen Hochschuldozierenden = Association Suisse des Enseignant-e-s d'Université

**Herausgeber:** Vereinigung der Schweizerischen Hochschuldozierenden

**Band:** 39 (2013)

**Heft:** 1

**Rubrik:** Jahresberichte der Hochschulen = Rapports annuels des Hautes Ecoles

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Jahresberichte der Hochschulen / Rapports annuels des Hautes Ecoles

Ein einmal pro Jahr erscheinender Überblick über einige wichtige Punkte aus dem Leben aller schweizerischen universitären Hochschulen wird von der Mehrzahl der Hochschulleitungen unterstützt. Die Berichte werden freiwillig abgegeben.

Für das Jahr 2012 liegen auf den folgenden Seiten Berichte der unten genannten neun Hochschulen vor. Wir danken den Verfassern für die gute Zusammenarbeit.

### **Universität Basel**

Hans Amstutz, Generalsekretär, [hans.amstutz@unibas.ch](mailto:hans.amstutz@unibas.ch)

### **Universität Bern**

Dr. Christoph Pappa, Generalsekretär, [christoph.pappa@gs.unibe.ch](mailto:christoph.pappa@gs.unibe.ch)

### **ETH Zürich**

Dr. Christoph Niedermann, Stab Rektor, [christoph.niedermann@sl.ethz.ch](mailto:christoph.niedermann@sl.ethz.ch)

### **Université de Fribourg**

Daniel Schönmann, Generalsekretär, [daniel.schoenmann@unifr.ch](mailto:daniel.schoenmann@unifr.ch)

### **Université de Genève**

Dr. Stéphane Berthet, Secrétaire général, [stephane.berthet@unige.ch](mailto:stephane.berthet@unige.ch)

### **Universität Luzern**

Martina Pletscher, Öffentlichkeitsarbeit, [martina.pletscher@unilu.ch](mailto:martina.pletscher@unilu.ch)

### **Universität St.Gallen HSG**

Marius Hasenböhler, Leiter Kommunikation, [marius.hasenboehler@unisg.ch](mailto:marius.hasenboehler@unisg.ch)

### **Università della Svizzera italiana**

Albino Zraggen, Segretario generale, [albino.zraggen@usi.ch](mailto:albino.zraggen@usi.ch)

### **Universität Zürich UZH**

Dr. Kurt Reimann, Generalsekretär, [kurt.reimann@gs.uzh.ch](mailto:kurt.reimann@gs.uzh.ch)

Die Redaktion freut sich über Leserkommentare.

## Universität Basel

Hans Amstutz

### Strategie 2014

In gesamtuniversitärer Perspektive stand das Jahr 2012 an der Universität Basel im Zeichen der Entwicklung der Strategie für die nächsten beiden Leistungsperioden (2014–17 und 2018–21). Im Frühjahrsemester 2012 wurde der aus drei Teilberichten von drei Arbeitsgruppen zu den Themenschwerpunkten Forschung, Lehre/Weiterbildung und Organisation zusammengestellte Strategieentwurf in die fakultäre Vernehmlassung gegeben. Die Strategieentwicklung endete im Oktober 2012 mit der Verabschiedung der Strategie 2014 durch den Universitätsrat, verbunden mit dem Bericht und Antrag der Universität an die Trägerkantone Basel-Stadt und Basel-Landschaft zur Festlegung der Universitätsfinanzierung in der Leistungsperiode 2014–17. Inhaltlich knüpft die Strategie 2014 an die aktuelle Strategie der Universität an, die im Hinblick auf die gemeinsame Trägerschaft Basel-Stadt und Basel-Landschaft im Jahr 2007 erarbeitet worden war und der Universität Basel für die Leistungsperioden 2007–09 und 2010–13 die Entwicklungsperspektiven vorgab. Mit der neuen Strategie wird die bisher etwas dichotomische Ausrichtung auf die beiden Profilierungsbereiche «Life Sciences» und «Kultur» aufgebrochen, indem neue inhaltliche Schwerpunkte die bisherigen Profilierungsbereiche ergänzen resp. ausdifferenzieren. Vorrangig bleibt für die Universität Basel der Schwerpunkt «Life Sciences», neu werden als strategische Schwerpunkte «Bildwissenschaften», «Narrativität» und «Nanowissenschaften» definiert sowie als interfakultär angelegte Schwerpunkte «European and Global Studies» sowie «Nachhaltigkeits- und Energieforschung». Ferner nimmt die Strategie 2014 den Aufbau der Thematik «Architektur» an der Universität Basel in Aussicht, allerdings ohne dafür bereits ab 2014 eine Zusatzfinanzierung zu beantragen.

Die Umsetzung der Strategie ist abhängig von der Universitätsfinanzierung durch die Trägerkantone. Diesen liegt seit Oktober 2012 der Bericht und Antrag der Universität vor. Im Verlauf des Jahres 2013 werden die Regierungen und die Parlamente diese Unterlagen beraten und dazu ihre Beschlüsse fassen.

### Entwicklungs- und Strukturpläne

Im Zusammenhang mit der Ausarbeitung der Strategie 2014 wurde auch die Entwicklungsplanung der Fakultäten neu gestaltet. Alle sieben Fakultäten der Universität Basel haben bis zum Ende des Frühjahrsemesters 2012 eine auf sechs Jahre ausgelegte Entwicklungs- und Strukturplanung ausgearbeitet; darin enthalten ist eine mit der Universitätsstrategie abge-

stimmte Professurenplanung. Nach Genehmigung dieser Entwicklungs- und Strukturpläne durch den Universitätsrat werden die Freigaben und der Zeitpunkt der Ausschreibung von vakant werdenden Professuren zwischen Fakultät und Rektorat akkordiert, ohne dass dafür zusätzliche Strukturpläne erarbeitet werden müssen. Die Universität erhofft sich von dieser Massnahme einerseits eine verstärkt auf die Gesamtstrategie bezogene Entwicklung der Fakultäten und andererseits eine administrative Entlastung durch den Wegfall der Strukturpläne.

### Neues Professurenmodell

Nach einer mehrjährigen Testphase in den Departementen Biozentrum und Biomedizin hat die Universität Basel im vergangenen Jahr mit gesamtuniversitärer Verbindlichkeit ein neues drei-gliedriges Professurenmodell eingeführt. Ordinariate und Extraordinariate werden abgeschafft, Professorinnen und Professoren, die vor dem HS 2012 an die Universität Basel berufen wurden, können sich allerdings weiterhin so bezeichnen. Nach dem neuen Modell werden strukturelle Professuren situativ auf der Ebene Tenure-Track-Assistenzprofessor/in, Associate Professor/in oder Professor/in besetzt, und zwar in der Regel nach «open-rank»-Ausschreibungen. Beförderungen zur nächsten Stufe bedingen jeweils ein Evaluationsverfahren. Die Karriere von Inhaber/innen einer strukturellen Professur wird somit auf individueller Leistung und nicht auf vorgegebenen Strukturen basiert. Für jede Professuren-Kategorie gelten einheitliche Berufungs-, Wahl- bzw. Ernennungsprozesse und Evaluationsregeln. Befristete Professor/innen erhalten dieselben akademischen Rechte und Pflichten wie die unbefristeten. Die Pensionierung bei strukturellen und nichtstrukturellen Professuren erfolgt zudem einheitlich im Alter von 65 Jahren, in Ausnahmefällen mit der Möglichkeit einer zweijährigen Verlängerung.

### Wahlen ins Rektorat

Im Dezember 2012 haben die Regenz und der Universitätsrat Prof. Dr. Maarten Hoenen zum Vize-Rektor für Lehre & Entwicklung an der Universität Basel gewählt. Prof. Hoenen ist seit 2004 Professor für Philosophie an der Universität Freiburg i.Br. und ersetzt im Rektorat ab Herbstsemester 2013 Prof. Dr. Alex N. Eberle, der zu diesem Zeitpunkt in den Ruhestand treten wird. Schon zuvor haben die Regenz und der Universitätsrat die Rektoratsbereiche neu geregelt und die bisher auf zwei 50%-Vizerektorate verteilten Zuständigkeiten für Lehre (Lehrentwicklung/akadem. Fortbildung) und Entwicklung

(Qualitätsmanagement/Akkreditierung/Evaluation) in ein 100%-Vizektorat Lehre & Entwicklung zusammengefasst. Gleichzeitig wurde Prof. Dr. Hedwig J. Kaiser für eine weitere Amtsperiode als Vizerektorin bestätigt; sie ist ab HS 2013 zuständig für den neu eingerichteten Rektorsbereich Bildung (Student Services, Weiterbildung, bildungspolitische Projekte). Insgesamt wird damit das Rektorat um eine halbe Stelle erweitert; es setzt sich ab HS 2013 zusammen

aus dem Rektor, drei Vizerektoren/innen (mit insg. 250 Stellen-%) und dem Verwaltungsdirektor. In Vorbereitung ist die Wiederwahl von Rektor Antonio Loprieno: Die Regenz hat ihn im Dezember 2012 mit grossem Mehr aufgefordert, sich für eine dritte Amtsperiode (ab HS 2014) zur Verfügung zu stellen. Die Wahl ist für die erste Sitzung der Regenz im FS 2013 vorgesehen. ■

## Universität Bern

Christoph Pappa

Die neue Universitätsleitung, bestehend aus dem Rektor, einer Vizerektorin, drei Vizerektoren und dem Verwaltungsdirektor, hat im August 2011 ihre Arbeit aufgenommen. Neben der Umsetzung des letzten Teils des Universitätsgesetzes vom Februar 2011 gehören die Überarbeitung der gesamtuniversitären Strategie sowie die Fortschreibung der Mehrjahresplanung für die Jahre 2013–2016 zu den wichtigen Aktivitäten, die sie ausgelöst hat. Bisherige Eckpfeiler sollen beibehalten werden, so das Bekenntnis zur Volluniversität, die Förderung international sichtbarer Forschungsschwerpunkte, die hohe Qualität der Studiengänge, die Nachwuchsförderung und die Verankerung in der Hauptstadtregion mit ihren politischen, kulturellen und ökonomischen Institutionen. Die neue Strategie soll im Laufe des Jahres in Kraft gesetzt werden.

Wie bereits in den letzten Jahren sind die Studierendenzahlen erneut gestiegen. An der Universität sind beinahe 16'000 Studierende immatrikuliert. Etwa zwei Drittel der Masterstudierenden besitzen einen Bachelorabschluss der Universität Bern.

Im vergangenen Jahr standen einer weiterhin positiven Entwicklung in Lehre und Forschung erneut Sporbemühungen der Universität gegenüber. Da die Finanzierung durch den Kanton nicht Schritt gehalten hat mit dem starken Anstieg der Studierendenzahlen – die Universität Bern erhält den tiefsten Kantonsbeitrag pro Studierenden verglichen mit anderen Schweizer Universitäten mit einer Medizinischen Fakultät –, war es vor allem dank den eingeworbenen Drittmitteln möglich, die gesetzten strategischen Ziele konsequent zu verfolgen. Mit Hilfe dieser Drittmittel gelang es ihr trotz steigendem finanziellem Druck, sich klar zu profilieren und dank Schwerpunktsetzungen einerseits eine sichtbare Positionierung im internationalen Umfeld zu erreichen und andererseits weitere Fachbereiche durch den Aufbau neuer Forschungszentren zu stärken.

Im Hinblick auf die Einführung des neuen Beitragsystems, wonach die Universität vom Kanton einen Beitrag erhalten wird, der an einen Leistungsauftrag gekoppelt ist, wurden zahlreiche Vorbereitungsarbeiten unternommen. So konnten Universitätsleitung und der Senat ein neues Reglement über die Finanzen und die Anstellung von Professuren, welche nun ganz in der Hand der Universität liegt, verabschieden.

Ein wichtiger Punkt war die Umsetzung des Konzepts zur Qualitätssicherung und Qualitätsentwicklung

(QSE) in den Fakultäten. Es geht namentlich um Themen wie der Analyse der Absolventinnen und Absolventen bezüglich des Studiums, dem Erarbeiten von Kennzahlen zu Lehre und Forschung oder der Weiterentwicklung der Lehrveranstaltungsevaluation.

Mit Blick auf die Qualität der Grundausbildung und die weitere Entwicklung einer hochstehenden Lehre ist eine Arbeitsgruppe gebildet worden. Sie evaluiert gegenwärtig neue Lehrmethoden und den Einsatz neuer Medien. Davon erhofft sich die Universitätsleitung flexiblere Studien und sinnvollere Prüfungsmodalitäten. Parallel zu den Reflexionen dieser Arbeitsgruppe überprüfen die Fakultäten ihrerseits das Studienangebot und entwickeln dieses durch inhaltliche und strukturelle Anpassungen und Verbesserungen.

Die Konferenz der gesamtuniversitären Einheiten wird aufgehoben. In diesem Rahmen wird auch die Interfakultäre Koordinationsstelle für Allgemeine Ökologie (IKAÖ) umstrukturiert und neu ins Centre for Development and Environment (CDE) integriert werden. Zwei neu geschaffene Professuren – eine im Departement Sozialwissenschaften der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät und eine im Departement Biologie der Philosophisch-naturwissenschaftlichen Fakultät – sollen den Schwerpunkt Nachhaltigkeit weiter stärken.

Interfakultär entstand das Kompetenznetzwerk Digitale Information mit der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät. Dazu wurden drei neue Assistenzprofessuren eingerichtet (Digital Humanities, Informationsmanagement, Informationswissenschaften). Kooperationen bestehen zudem zwischen der Geschichte und der Klimaforschung, der Sozialanthropologie und dem Center for Development and Environment CDE, dem Berner Mittelalterzentrum, dem Interfakultären Zentrum für Geschlechterforschung IZFG und dem Collegium Generale.

An der Schnittstelle von Lehre und Forschung sind die Graduate Schools angesiedelt, die der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses dienen. Alle bereits etablierten Graduate Schools bieten eine breit gefächerte und international kompetitive Ausbildung in Methoden, Theorie und Grundlagenforschung oder angewandter Forschung an. Sie fördern die eigenständige und unabhängige Forschungsarbeit von Doktorandinnen und Doktoranden. ■

## ETH Zürich

Christoph Niedermann

### Konstant hohe Zahl Neueintritte

Die ETH Zürich verzeichnete im Jahr 2012 wiederum eine hohe Zahl an neuen Studierenden. 2700 junge Leute haben im Herbst in einem der 23 Bachelor-Studiengänge ihr Studium aufgenommen; das sind etwa gleich viele wie im Vorjahr. Am beliebtesten bei den Neueintretenden sind nach wie vor die beiden langjährigen Spitzenreiter Maschineningenieurwissenschaften und Architektur. Auf eine sehr gute Resonanz stiess der im Vorjahr neu eingeführte Studiengang Gesundheitswissenschaften und Technologie, für den sich über 230 Personen entschieden haben. Der Studiengang startete 2011 bereits sehr erfolgreich mit 152 Neueintritten und konnte in diesem Jahr nun mit einer Zunahme von 52% den grössten Zuwachs verzeichnen. Inzwischen ist er bereits auf Rang 3 der beliebtesten Studienrichtungen vorgeückt. Bemerkenswert ist insbesondere, dass sich bei diesem Studiengang fast zwei Drittel Frauen eingeschrieben haben. Erfreulich entwickelt sich auch der Studiengang Agrarwissenschaft, der im neuen Departement Umweltsystemwissenschaften angeboten wird. In den letzten beiden Jahren konnte bei den Neueintritten eine Verdoppelung verzeichnet werden.

Auf der Masterstufe bewegen sich die Studierendenzahlen weiterhin auf einem hohen Niveau. Rund 95% der Bachelorabsolventinnen und -absolventen treten in ein Masterstudium an der ETH Zürich über. Dies ist die höchste Übertrittsquote einer Schweizer Universität. Rund 2'200 Personen mit externer Bachelorzubereitung haben sich um eine Zulassung zum Masterstudium an der ETH Zürich beworben, 85% davon stammen aus dem Ausland. Knapp 1'000 von ihnen sind nach Prüfung der Dossiers zum Studium zugelassen worden, rund 600 der Zugelassenen haben das Masterstudium an der ETH Zürich effektiv angetreten.

Die Gesamtzahl der Studierenden und Doktorierenden ist im Herbstsemester 2012 auf gegen 18'000 angestiegen. Dies entspricht einem Zuwachs von rund 800 Studierenden gegenüber dem Vorjahr. In den letzten zehn Jahren hat sich die Zahl der Studierenden der ETH Zürich um 45% erhöht. Wesentlich zum Gesamttotal der Studierenden tragen die Doktorierenden bei. Auch ihre Zahl hat wiederum zugenommen und betrug zum Beginn des Herbstsemesters 2012 3'900.

Trotz dieses Wachstums will die Hochschule ihren Studierenden weiterhin eine angemessene Infrastruktur und ein gutes Betreuungsverhältnis ermöglichen.

### Neuer Rektor und Prorektor

Am 1. August trat Prof. Dr. Lino Guzzella, Professor für Thermotronik, sein Amt als Rektor an. Als seine Hauptaufgabe sieht er – tout court – die Verbesserung der Lehre. So will er beispielsweise sich für die Verbesserung des Prüfungswesens einsetzen, denn das korrekte Verfassen und Benoten von Prüfungen ist nicht nur eine didaktische Herausforderung, sondern zugleich auch ein Gradmesser guter Lehre. Ein deutliches Zeichen setzte er durch die Schaffung des neuen Prorektorats für Curriculumsentwicklung. Damit soll die Entwicklung von Studiengängen und die Lehrinnovation verstärkt werden. Konkret unterstützt der neue Prorektor Departemente, die einen Studiengang überarbeiten oder völlig neu entwickeln wollen. Anstoss dazu können aus der Lehrevaluation kommen, aus wissenschaftlichen Veränderungen oder aus Rückmeldungen aus dem Arbeitsmarkt. Auf Antrag des Rektors wählte die Schulleitung Prof. Dr. Andreas Vaterlaus, Professor für Physik und Ausbildung, zum Prorektor für Curriculumsentwicklung. Er ist seit dem 1. Oktober im Amt. ■

## Université de Fribourg – Universität Freiburg

Daniel Schönmann

*Die zweisprachige Universität Freiburg ist ein einzigartiger Treffpunkt der Kulturen mit einer ganz besonderen, menschlichen Atmosphäre. Rund 10'000 Studierende und über 230 Professorinnen und Professoren aus 100 Ländern lernen, lehren und forschen an den fünf Fakultäten. Die Universität Freiburg ist in Forschung und Lehre höchster Qualität verpflichtet, echte Interdisziplinarität ist ihre Stärke und ihr Anspruch ist international. Vor allem aber stellt sie den Menschen in den Mittelpunkt all ihrer Tätigkeiten.*

*L'Université de Fribourg, mélange unique de cultures différentes dans une atmosphère conviviale, accueille quelque 10'000 étudiant-e-s et plus de 230 professeur-e-s venu-e-s de près de 100 pays qui étudient, enseignent et font de la recherche dans ses cinq facultés. L'Université de Fribourg vise la plus haute qualité dans sa recherche et son enseignement; sa véritable interdisciplinarité est un point fort et sa perspective est internationale. Avant tout, elle met l'être humain au centre de toutes ses activités.*

Parmi les développements réjouissants à l'Université de Fribourg en 2012 figurent plusieurs distinctions octroyées à ses chercheurs. Un nombre de professeurs ont reçu des prix et distinctions pour leurs travaux. Le Professeur Philippe Cudré-Madrux qui, au cours de cette année et avec son groupe, a été honoré pour ses travaux en informatique non pas par un, mais par deux différents prix de recherche: le «Verisign Internet Infrastructure Award» et le «MICS Award». Egalement en informatique, le Professeur et doyen Rolf Ingold a reçu le «James A. Lindner Prize» et, en biologie, la Professeure Claire Jacob a été honorée pour des recherches par le «Prix Marie Heim-Voegtlin» du Fonds National. Les Professeurs Mariano Delgado, histoire de l'église, et Volker Reinhardt, histoire moderne, ont été nommés membres de l'Académie européenne des sciences et arts (Innsbruck). Mais ce ne sont pas seulement des professeurs qui ont été récompensés, le Conseil d'Etat a décerné le Prix sportif 2012 du Canton de Fribourg à Denis Golliard, notamment pour sa contribution essentielle à la réalisation des nouvelles filières en sport et motricité à l'Université de Fribourg.

Egalement dans la compétition pour les fonds de recherche sur le plan européen, l'année 2012 a apporté quelques succès. Le «European Research Council» a accordé au Prof. Christoph Weder, de l'Institut Adolphe Merkle un «ERC Advanced Grant» d'environ 2 millions d'euros et le Prof. Simon Sprecher, du Département de biologie a obtenu un «ERC Starting Grant» d'environ 1,5 millions d'euros.

L'Université de Fribourg a fait preuve, à nouveau en 2012, de son attractivité en tant que destination pour les professeurs boursiers: Quatre chercheuses et chercheurs de relève avancé-e-s ont postulé avec succès auprès du Fonds National Suisse pour un poste de professeur boursier d'une durée de 5 ans, un en chimie, une en biologie et deux en philosophie.

Sur le plan des infrastructures, la mise en service de l'extension MIS10 du Campus Miséricorde est à soulever. Ce bâtiment, construit en 2005 originalement pour la Fondation CIUS, a été acheté par le Canton de Fribourg en faveur de l'Université. Depuis le semestre d'automne 2012, ses salles à équipement de pointe accueillent des séminaires et cours, pendant que les services pour étudiants y ont été concentrés au rez-de-chaussée. En saisissant cette opportunité, le manque chronique de salles de séminaire a pu être pallié et un centre de prestations pour étudiants (Uni-Info, Admission et Inscription) a pu être établi à un endroit central directement à coté de l'arrêt de bus «Université». Début 2013, le Centre de langues de l'Université de Fribourg sera également installé dans ce bâtiment, ce qui permettra d'abandonner des locaux loués en ville.

L'agrandissement du complexe de Miséricorde arrive à point: au semestre d'automne 2012, l'Université enregistre plus de 2'000 nouveaux étudiants, ce qui représente une augmentation des nouvelles inscriptions de plus de 12% par rapport à l'année précédente. Ce chiffre comprend également les étudiants qui viennent à Fribourg afin d'y effectuer un master; ces inscriptions ont augmenté de presque un quart (24.5%) par rapport à l'an dernier. Les inscriptions de Fribourgeois ont à nouveau augmenté, mais l'accroissement le plus significatif est à relever au niveau des inscriptions de ressortissants d'autres cantons. Il est particulièrement réjouissant que cette augmentation des nouvelles inscriptions intervienne dans toutes les Facultés. Comme le nombre des groupes de recherche et des projets de recherche financés par fonds tiers a également augmenté, le développement des infrastructures reste un défi majeur. La construction de l'aile des laboratoires pour le futur siège de l'Institut Adolphe Merkle à Pérolles est bien avancée en 2012. Par contre, le concours d'architecture pour la grande extension de Miséricorde près de la Tour Henri n'a pas encore pu être lancé, et c'est une priorité de l'Université pour 2013 de pouvoir faire avancer ce projet majeur dont a besoin surtout la Faculté de droit. ■

## Université de Genève

Stéphane Berthet

A la rentrée académique 2012, l'Université de Genève (UNIGE) a enregistré 15'422 étudiant-e-s (sans instituts), ce qui représente une hausse d'environ 1% par rapport à la rentrée précédente.

Les efforts de la communauté universitaire pour l'enseignement et la recherche ont continué de porter leurs fruits puisque l'UNIGE est passée du 73e rang au 69e rang dans le classement international de Shanghai. Quel que soit le classement international, l'UNIGE est bien ancrée dans le 1% des meilleures universités du monde, là où se joue la mobilité des «cerveaux».

Au cours de l'année 2012, l'UNIGE a également poursuivi l'évaluation systématique de ses programmes de formation en vue de valoriser leurs atouts et d'affirmer leur place dans le paysage académique national et international. La Conférence universitaire suisse (CUS) a, de son côté, accrédité les filières d'études en médecine humaine, en médecine dentaire et en sciences pharmaceutiques pour une durée de sept ans.

Le rectorat a, par ailleurs, mis sur pied une politique des langues destinée à favoriser le plurilinguisme chez ses étudiant-e-s. Trois principes généraux guident cette politique: la maîtrise par les étudiants du français est nécessaire pour suivre les enseignements donnés; cette maîtrise est également exigée des enseignants engagés; l'institution encourage l'acquisition et l'utilisation d'autres langues. Dans ce contexte, l'UNIGE offre des formations bilingues (anglais/français) et en anglais toujours plus étendues.

L'UNIGE a, en outre, consolidé ses partenariats et ses liens privilégiés avec les organisations internationales gouvernementales et non gouvernementales genevoises, encourageant et facilitant ainsi l'accès à son expertise scientifique pour la Genève internationale. Typiquement l'UNIGE et la Conférence des Nations Unies sur le Commerce et le Développement (CNU-

CED) ont créé le Sustainability Research Centre. L'UNIGE a également inauguré, en novembre, une chaire UNESCO en droit international des biens culturels. Enfin, au mois de mai, l'ancienne présidente de la Confédération Micheline Calmy-Rey a rejoint le corps professoral de l'UNIGE en apportant sa connaissance des nombreux acteurs des relations internationales.

A relever également que, fin août 2012, la convention d'objectifs 2012–2015 a été approuvée par le Conseil d'Etat. Autre événement marquant de l'année : la création, à la fin septembre, du «Global Studies Institute» (GSI). Cette nouvelle entité réunit en son sein le Bachelor en relations internationales (1200 étudiants) et les activités d'enseignement (Master) et de recherche de l'Institut européen. Elle permettra d'articuler la globalisation avec les domaines du savoir dans lesquels l'UNIGE excelle, à l'image de la santé, du commerce, de l'environnement ou de l'éthique. Le GSI participe au renforcement des liens de l'UNIGE avec la Genève internationale.

Au niveau des infrastructures, l'UNIGE a lancé en 2012 le projet de nouveau bâtiment «Uni-Vogt», qui offrira un espace pour mieux articuler les connaissances et les savoir-faire des sciences naturelles et celles des sciences humaines et sociales dans le domaine de l'environnement, notamment quand elles traitent de gouvernance, de décision et de territoires, dans un objectif commun de maîtrise accrue des menaces environnementales.

Tout au long de l'année, l'UNIGE a également poursuivi avec succès son ouverture vers la Cité avec son programme de grandes conférences, le Dies Academicus, la célébration des cent ans de la Faculté de psychologie et des sciences de l'éducation (FPSE), les manifestations liées au tricentenaire de la naissance de Rousseau pour ne citer que ces quelques exemples. ■

## Universität Luzern

Martina Pletscher

### Erstes Jahr im neuen Gebäude

Nach dem Umzug im Herbst 2011 war 2012 das erste volle Betriebsjahr im neuen Unigebäude. Das Gebäude hat sich in dieser Zeit bestens bewährt. Das großzügige Raumangebot und die Infrastruktur auf neuestem Stand werden gerne und intensiv genutzt. So fanden in den letzten Monaten in den Seminarräumen und Hörsälen zusätzlich zu den Lehrveranstaltungen schon zahlreiche Vorträge, Tagungen und Kongresse statt, darunter beispielsweise der Deutsche Rechtshistorikertag.

### Neue Studiengänge

Die Kultur- und Sozialwissenschaftliche Fakultät der Uni Luzern zeichnet sich durch ein innovatives und attraktives Studienangebot aus. Dazu gehören insbesondere integrierte Studiengänge wie Kulturwissenschaften und fächerverbindende Studiengänge wie Politische Ökonomie. Dieser Studiengang verbindet das Fach Ökonomie mit anderen Disziplinen, so mit der Politikwissenschaft, der Ethnologie, der Soziologie und der Rechtswissenschaft und kann seit Herbstsemester 2012 auch auf Masterstufe studiert werden.

Gleichzeitig startete auch der neu eingerichtete Masterstudiengang Public Opinion and Survey Methodology des Soziologischen Seminars. Der interdisziplinäre Studiengang ist schweizweit einmalig. Er vermittelt die wissenschaftliche Kompetenz, Bevölkerungsumfragen zu konzipieren, auszuwerten und zu präsentieren. Der Studiengang wird als Joint Degree Master zusammen mit den Universitäten Lausanne und Neuchâtel angeboten, unterstützt wird er unter anderem vom Bundesamt für Statistik, der Konjunkturforschungsstelle der ETH Zürich, dem Verband Schweizer Markt- und Sozialforschung und Statistik Luzern.

Innovativ und zeitgemäss sind auch die Lehrformen an den drei Luzerner Fakultäten. So fördert die Rechtswissenschaftliche Fakultät die Teilnahme ihrer Studierenden an Moot Courts. Regelmässig qualifizieren sich Luzerner Teams für Finalrunden. Im Jahr 2012 nahmen unsere Studierenden erfolgreich teil am Moot Court René Cassin für Menschenrechte, am European Law Moot Court, am Inter-American Human Rights Moot Court, am Pretoria World Human Rights Moot Court und am Willem C. Vis Moot Court. Im März fand zudem eine Vorrunde dieses Wettbewerbs in Luzern statt. Das neue Unigebäude bietet auch dafür beste Bedingungen: Ein als Gerichtssaal ausgestatteter Raum steht als realistischer Rahmen für die Verhandlungen zur Verfügung.

### Weiterbildung

Zum bereits etablierten MAS Philosophie + Management kam in der Weiterbildung der CAS Philosophie + Medizin hinzu. Der Kurs richtet sich an Spezialärzte und Allgemeinpraktiker, an Spitalkader sowie im Gesundheitswesen tätige Fachleute und vermittelt philosophische Konzepte und Methoden, um aktuelle Grenzfragen und Konfliktfelder der Medizin zu reflektieren. Die Absolventinnen und Absolventen der ersten Kurse konnten 2012 ihre Zertifikate entgegennehmen.

Ausgebaut wurde auch die Weiterbildung für Juristinnen und Juristen. Die neuen «Brown-Bag-Lunches» ergänzen die bereits etablierten «Express-Fortbildungen» mit Veranstaltungen über Mittag, die in konzentrierter Form über Neuerungen im Rechtsbereich informieren. Auf grosses Interesse bei Juristen, Behördenvertretern und Immobilienfachleuten stiess auch eine Tagung zur Zweitwohnungsinitiative.

### Qualitätsmanagement

Im Juli 2012 wurde die neu geschaffene Stelle im Qualitätsmanagement besetzt. Als Ergebnis einer ersten Umfrage unter den Studierenden und Mitarbeitenden der Universität zur Zufriedenheit mit der Zentral- und Hochschulbibliothek wurden Verbesserungsmassnahmen konzipiert und umgesetzt. Die Ergebnisse einer weiteren Befragung zur Zufriedenheit mit dem Studium bei den Absolventinnen und Absolventen dienen als Grundlage für fundierte Verbesserungen der Studiengänge und Dienstleistungen der Universität.

### Chancengleichheit für Frauen und Männer

Die Universität Luzern beteiligt sich seit dem Jahr 2000 an den Bundesprogrammen «Chancengleichheit von Frauen und Männern an den Universitäten», die unter anderem eine Erhöhung des durchschnittlichen Frauenanteils bei ordentlichen Professuren auf mindestens 25% vorsehen. Die Universität Luzern verzeichnete hier 2012 mit 22,9% den höchsten Frauenanteil aller Schweizer Universitäten. Im Mittelpunkt der Arbeiten an der Fachstelle für Chancengleichheit stand 2012 der «Aktions- und Mehrjahresplan zur Förderung der Chancengleichheit von Frauen und Männern an der Universität Luzern». Der Plan wurde im Dezember 2012 von der SUK angenommen, seine Massnahmen umfassen die stärkere Einbindung der Chancengleichheit in das Universitätsrecht und in die akademische Qualitätssicherung, das Angebot von Beratungen, Schulungen und

Coachings im Bereich einer geschlechtergerechten Nachwuchsförderung sowie zur Vereinbarkeit von Studium, wissenschaftlicher Karriere und Familie, die Leitung des Kooperationsprogramms «Mentoring Deutschschweiz», den Ausbau der Kinderbetreuungsangebote und Massnahmen zur Sensibilisierung für die Genderthematik.

Die Entwicklung und Umsetzung der Massnahmen zur Förderung der Chancengleichheit von Frauen und Männern sowie die Verwaltung der Bundesprogramm-Gelder liegt seit 2000 an der Universität Luzern im Aufgabenbereich der Fachstelle für Chancengleichheit von Frau und Mann. ■

## Universität St.Gallen (HSG)

Marius Hasenböhler

### Qualität auch im Wachstum

Um den wachsenden Anforderungen in einer Wissensgesellschaft zu genügen, müssen Universitäten die Qualität ihrer Ausbildung fortwährend verbessern. Die HSG gilt als Universität, die ein grosses Gewicht auf die Qualität der Lehre legt. Damit dies auch in Zukunft so bleibt, fokussierte das Rektorat und der Universitätsrat im vergangenen Jahr auf die Qualität der Lehre, die trotz des starken Anstiegs der Studierendenzahlen in den vergangenen Jahren (7'325 Studierende im Herbstsemester 2012) und Sparpaketen im Kanton St.Gallen erhalten und gestärkt werden soll. So wurden zwei neue Master-Programme bewilligt und eines gestartet, neue Ordinarien und Dozenturen besetzt sowie die Internationalisierung mit einem neuen Typ von Gastprofessuren und mit 50-Prozent-Professuren gestärkt. Des Weiteren wurde das grösste Reformprojekt seit zehn Jahren initiiert: Ab Herbst 2013 wird das Assessment-Jahr neu in drei Gruppen gegliedert: zwei in deutscher und eine in englischer Sprache. Mit dem englischsprachigen Angebot wird die HSG der erhöhten Sprachfähigkeit der Maturanden (zweisprachige Matura) gerecht und bietet eine optimale Anschlussfähigkeit für eine Karriere in Wissenschaft und Praxis in einem internationalen Umfeld.

### Kunstsammlung erweitert

Im vergangenen Jahr konnte die bekannte Kunstsammlung der HSG um einige Werke erweitert werden. Im Eingangsbereich der Sporthalle hängt nun ein 3,5 x 3,5 Meter grosses Selbstbildnis des chinesischen Künstlers Yan Pei-Ming. Im Hauptgebäude hielten mit Roman Signer und Alejandro Diaz Video und Neonkunst Einzug in die Sammlung und die Seitenwände des Hans Ulrich-Saals im Weiterbildungszentrum Holzweid zieren Félix de la Conchas zehn Meter langes Panorama-Ölbild («Through the Looking-Glass») und Elisabeth Nembrinis grosse Tier-Projektionen («Milky Way»).

### Präsenz in Social Media und Web

Seit Januar 2012 ist die Universität St.Gallen offiziell in den sozialen Netzwerken aktiv. Die HSG ist damit zum ersten Mal umfassend auf Facebook, Twitter und YouTube präsent und trägt mit den neuen Kanälen einem veränderten Mediennutzungsverhalten Rechnung. Das soziale Netzwerk Facebook hatte Ende 2012 über eine Milliarde Mitglieder. YouTube

ist nach Google faktisch die zweitgrösste Suchmaschine der Welt. Für die Universität St.Gallen sind die Social-Media-Kanäle wichtige Kommunikationskanäle, um verschiedene Zielgruppen ihren Ansprüchen und Interessen gemäss anzusprechen und zu informieren. Zudem erhielt der Kernauftritt der HSG-Webseite Mitte November ein neues Design. Es wird neuen Kommunikationskanälen wie Video und Social Media sowie dem veränderten Nutzerverhalten gerecht und ist Mobile- und Tablet-kompatibel, was neue Nutzerkreise für das Angebot von [www.unisg.ch](http://www.unisg.ch) erschliesst.

### CEMS Annual Events zu Gast

Vom 26. November bis 2. Dezember 2012 stand die HSG im Zeichen der CEMS Annual Events. Das Netzwerk mit 28 führenden Business Schools von vier Kontinenten, über 70 transnational tätigen Unternehmen und Nichtregierungsorganisationen gastierte zuletzt 1995 in der Ostschweiz. 2000 Gäste darunter Studierende, Dozierende und Wirtschaftsvertreter beschäftigten sich während dieser Tage mit dem Thema «Responsible Leadership». Höhepunkt der Veranstaltung war die Diplomierung von knapp 800 Absolventinnen und Absolventen. CEMS wurde 1988 gegründet und bietet mit dem «Master in International Management» (CEMS MIM) einen international renommierten Studiengang an, der Theorie, Praxis und interkulturelle Kompetenz vermittelt. Aktueller CEMS-Vorsitzender ist der HSG-Rektor Prof. Dr. Thomas Bieger.

### FT-Ranking: HSG erstmals in den Top Ten

Die «Financial Times» hat die HSG in ihrem «European Business Schools»-Ranking 2012 als Nummer 7 eingestuft. Innert nur drei Jahren hat die Universität St.Gallen den Sprung von Platz 30 unter die besten zehn geschafft. Auf Rang 7 liegt die HSG gemeinsam mit der IMD Business School in Lausanne. Die ersten drei Plätze belegen die IE Business School in Madrid, gefolgt von der London Business School sowie der HEC Paris. In den Einzelrankings liegt die HSG auf folgenden Plätzen: Im Master-in-Management-Ranking mit dem Programm «Strategy and International Management» (SIM-HSG) auf Platz 1, auf Platz 17 im Ranking der offenen und firmenspezifischen Weiterbildungs-Programme, auf Platz 23 im Ranking der Vollzeit-MBA-Programme und auf Rang 26 im Ranking der Executive-MBA-Programme. ■

## Università della Svizzera italiana

Albino Zgraggen

L'avvio, nel semestre autunnale 2012, del **Bachelor in Lingua, letteratura e civiltà italiana** che si caratterizza per l'introduzione di un approccio che affianca allo studio della lingua e della letteratura italiana quello della sua civiltà, dunque della sua arte e della sua storia. Il Bachelor si aggiunge al Master e al dottorato già attivi, andando a completare l'offerta formativa dell'USI nel campo delle humanities e rafforzando ulteriormente «l'impegno dell'università nella promozione dell'italiano in Svizzera, non solo in quanto lingua nazionale, ma soprattutto in quanto simbolo di quel dialogo armonico nella pluralità che costituisce l'identità stessa della Confederazione elvetica».

La struttura del programma prevede un tronco comune comprendente:

- 90 ECTS di insegnamenti di lingua italiana e letteratura italiana
- 30 ECTS di insegnamenti di storia e di storia dell'arte
- 30 ECTS di insegnamenti di scienze della comunicazione (i più pertinenti al programma di Lingua e letteratura tra quelli offerti nel Bachelor di scienze della comunicazione)

Mentre nel III anno lo studente completerà il secondo ambito di studio con 30 ECTS in una delle 3 aree:

- Storia (in questo caso frequenterà un semestre in un'altra Università);
- Storia dell'arte (nel programma Bachelor dell'Accademia di Architettura);
- Scienze della comunicazione (nel programma Bachelor in Scienze della comunicazione).

Nell'ambito del Bachelor è stato avviato anche un ciclo di *Lecturae Dantis*, lezioni accademiche offerte alla cittadinanza da docenti dell'Istituto di studi italiani e professori invitati rinnoveranno la tradizione secolare (da Boccaccio a Benigni) della lettura pubblica con commento della Divina Commedia e segnatamente dell'*Inferno*. Le conferenze tenute tutti i mercoledì del semestre autunnale dal 19 settembre al 22 dicembre hanno riscontrato ampio successo di pubblico.

Inoltre nel corso dell'anno L'Istituto di studi italiani ha riproposto due cicli di eventi, promossi e organizzati in collaborazione con il Dicastero Giovani della Città di Lugano: LUMI. Per voce sola, monologhi e interpretazioni di singoli artisti con seminari in università e al teatro Foce, in collaborazione con Milano, Palazzo del Ghiacci; Qui e ora, conferenze che riuniscono studenti e giovani collaboratori e stagisti del Dicastero stesso.

La presentazione al Consiglio di Stato del **secondo rapporto «Scenari per una strutturazione della formazione clinica in medicina in Ticino»;**

L'idea di istituire un Master in medicina presso l'USI nasce dalla volontà dell'Università di dare un tangibile contributo a un acuto problema di livello nazionale, quello della penuria di medici e in particolare di medici formati in Svizzera. Su un primo mandato del Consiglio di Stato ticinese, è stato eseguito uno studio di fattibilità dal quale risulta che una formazione medica a livello clinico nella Svizzera italiana è possibile a due condizioni: con la collaborazione di altre università svizzere e con il sostegno delle strutture cliniche pubbliche e private del Cantone e dei medici operanti sul territorio. Mentre la collaborazione delle istituzioni cliniche locali è da tempo acquisito, sul fronte della collaborazione accademica, dopo l'apertura manifestata sin dai primi contatti, l'Università di Zurigo (UZH) ha confermato ufficialmente il suo interesse per l'iniziativa ticinese e la sua disponibilità a collaborare con l'USI aprendo una fase di studio congiunta. Essa dovrà definire forme più precise di un progetto che, in sostanza, ha come obiettivo di aumentare in modo significativo il numero di studenti annualmente ammessi agli studi di medicina, immatricolandoli all'USI e istituendo un corso di studi articolato in un Bachelor (triennio propedeutico) all'Università di Zurigo e in un Master (triennio di formazione clinica) nella Svizzera italiana, in stretta collaborazione tra l'USI, gli ospedali dell'Ente ospedaliero cantonale (EOC), alcune cliniche private e gli studi medici.

La definizione di un **nuovo contratto di prestazione tra il Cantone e l'USI** le cui modalità di calcolo del contributo del Cantone sono sostanzialmente diverse rispetto ai precedenti; al montante così calcolato è stato poi applicata una riduzione dell'1,84% ambito delle misure di risparmio per il contenimento del preventivo del cantone;

Segnaliamo inoltre due interessanti novità per i futuri studenti universitari, non solo dell'USI:

L'8 e il 9 febbraio il Campus di Lugano ha ospitato **OrientaTI**, il salone di orientamento agli studi universitari del Canton Ticino organizzata dall'Ufficio cantonale dell'orientamento scolastico e professionale (UOSP), dall'Ufficio dell'insegnamento medio superiore (UIMS) e dal Servizio orientamento USI. Vi hanno preso parte circa 1200 liceali ticinesi che hanno potuto incontrare l'offerta formativa di quasi tutte le università svizzere.

Tra il 9 e il 27 luglio 30 ragazzi tra i 16 e i 20 anni provenienti da Berna, Friburgo, Ginevra, Giura, Grigioni, Soletta, Vallese, Vaud e Zurigo hanno preso parte alla prima edizione dei «**Soggiorni linguistici all'USI**» un programma di corsi di lingua e civiltà italiana destinato ai liceali d'oltralpe.

I soggiorni linguistici hanno quale «ricetta» la lingua italiana «come incontro, accoglienza e momento di unione tra le differenze». Gli «ingredienti» sono lezioni di lingua e civiltà italiana la mattina al Campus di Lugano, atelier di architettura e tecnologie della comunicazione, escursioni e attività ricreative il pomeriggio, organizzate con l'aiuto del Servizio sport USI-SUPSI e del Dicastero giovani ed eventi di Lugano.

L'iniziativa è nata dall'ormai consolidata collaborazione tra l'USI e l'Associazione svizzera dei professori d'italiano (ASPI) e più precisamente dall'entusiasmo di oltre 50 professori di italiano e attivi in licei romandi e svizzero-tedeschi, nonché delle famiglie ticinesi (trovate con l'aiuto dei licei luganesi) che ospitano alcuni dei ragazzi.

I soggiorni linguistici sono un nuovo capitolo dell'impegno dell'USI nella tutela del pluralismo culturale nazionale attraverso la promozione dell'italiano in Svizzera, un impegno che il presidente dell'USI Piero Martinoli ha definito «un obbligo morale per tenere viva quella voglia di stare insieme nella diversità che è l'identità stessa della nostra Confederazione». ■

## Universität Zürich (UZH)

Kurt Reimann

Rektor Andreas Fischer, der seit Mitte 2008 im Amt ist, wird Mitte 2014 zurücktreten. Gemäss zürcherischer Tradition wird die Wahl der Nachfolge so terminiert, dass eine Einarbeitungszeit von etwa einem Jahr als Designata oder Designatus möglich ist. Der Universitätsrat setzte im August 2012 eine zehnköpfige Findungskommission ein, der auch sieben Professorinnen und Professoren, je eine/r aus jeder Fakultät, angehören. Aufgrund der Arbeit dieser Kommission hat der Universitätsrat dem Senat im März 2013 eine Nominationsliste vorgelegt. Die beiden Kandidierenden, Prof. Andrea Schenker-Wicki und Prof. Michael Hengartner, werden sich im Verlaufe des Frühjahrssemesters in den Versammlungen der Fakultäten und der Stände vorstellen und befragen lassen. Der Senat wird Ende Mai 2013 die Nominationswahl zuhanden des Universitätsrats vornehmen, welcher abschliessend entscheidet.

Personalgeschäfte gibt es natürlich nicht nur, wie das erwähnte, am Haupt der Universität, sondern auch an sämtlichen Gliedern. Bei rund 8'000 Beschäftigten, wovon viele auf befristeten Qualifikationsstellen, herrscht naturgemäss ein ständiges Kommen und Gehen. Die stete personelle Erneuerung gehört nachgerade zu den Stärken einer Universität, trägt sie doch nicht unwesentlich zur wissenschaftlichen Produktivität bei. Dass bei der genannten Zahl von Beschäftigten nicht jede Trennung in Minne verläuft, vermag nicht zu erstaunen. Konfliktbehaftete Trennungen sind in jedem Fall für alle Beteiligten belastend. Wenn aber ein einzelner Fall aufgrund besonderer Umstände ausserordentliche Aufmerksamkeit von Medien und Politik erregt (und auch entsprechende Management- und Stabskapazitäten absorbiert) so darf dies nicht zum – da und dort vor-schnell gezogenen – Fehlschluss führen, die Universität Zürich habe den Umgang mit ihrem Personal nicht im Griff.

Es gibt grundlegendere Probleme, die in der Tat schwierig in den Griff zu kriegen sind. Erwähnt seien an dieser Stelle deren zwei. Das erste betrifft die Räume. Die UZH ist nach wie vor am Wachsen. Der Treiber sind heute nicht mehr die Studierendenzahlen. Deren Zunahme hat sich abgeflacht, einerseits aus demografischen Gründen, andererseits, weil neben den Universitäten auch andere Bildungseinrichtungen auf der Tertiärstufe attraktiver geworden sind. Treiber ist vielmehr die erfreuliche Zunahme der Drittmittel, vornehmlich vom SNF, aber auch anderen von der öffentlichen Hand getragenen Einrichtungen wie ERC oder NIH. Dazu kommen Zuwendungen von Privatunternehmungen, Einzelpersonen oder Stiftungen. So hat etwa im vergangenen

Jahr das Zuwendungsversprechen der UBS für die Schaffung von Volkswirtschaftsprofessuren grosse Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Die auf diese Weise neu geschaffenen Professuren, Assistenz- oder Postdocstellen benötigen Büro- und oft auch Laborfläche.

Eigentlich bräuchte die UZH einen «Befreiungsschlag» wie in den Siebzigerjahren mit der Schaffung des Standorts Irchel. Nach wie vor gilt die Flächenentwicklungsstrategie der zwei Standorte, Zentrum und Irchel. Ein erster Ausbauschritt am Standort Irchel wurde kürzlich vom kantonalen Parlament genehmigt. Das neue Gebäude wird jedoch zunächst einmal als Ausweiche dienen müssen, damit die bestehenden, in die Jahre gekommenen Bauten erneuert werden können. Am Standort Zentrum muss erst die Gesamtarealplanung unter Einbezug des Universitätsspitals und der ETH bereinigt werden, bevor einzelne Bauten in Angriff genommen werden können. Daher wird die UZH noch viele Jahre auf ihre Nebenstandorte angewiesen sein, den einen in Oerlikon – wo seit über 10 Jahren vornehmlich die Sozialwissenschaften untergebracht sind – den anderen, noch in Entwicklung begriffenen in Schlieren, wo vor allem Labor- und Tierhaltungsflächen geschaffen werden. Um die Abläufe rund um das Bauwesen der Universität zu verschlanken, läuft zurzeit ein von der Kantonsregierung auf der Basis von parlamentarischen Postulaten getragenes Projekt, der Universität mehr Autonomie zu verschaffen. Im Fokus steht eine Delegation, wie sie sich bei der ETH und bei manchen ausländischen Universitäten bewährt hat.

Ein weiterer Problembereich betrifft die Steuerung der universitären Medizin. In zwei Teilbereichen, der Zahn- und der Veterinärmedizin, betreibt die Universität seit jeher eigene klinische Betriebe. Diese sind insofern unproblematisch, als sie relativ klein sind und weniger von der nationalen Gesundheitspolitik und vom Versicherungswesen beeinflusst werden. Anders ist dies in der Humanmedizin, wo die UZH mit fünf autonomen oder teilautonomen universitären Spitälern zusammenarbeitet, nämlich dem Universitätsspital, dem Kinderspital, der Psychiatrischen Universitätsklinik, der Uniklinik Balgrist sowie dem Kinder- und Jugendpsychiatrischen Dienst. Im Zusammenhang mit der Schaffung des universitären Herzzentrums Zürich, an dem auch das Stadtspital Triemli beteiligt ist, dürfte – wie zwischen Kanton und Stadt vereinbart – in absehbarer Zeit auch ein universitärer klinischer Betrieb am Triemli hinzukommen. Eine von den zuständigen kantonalen Behörden, den Spitälern und der Universität gemeinsam anzugehende Herausforderung der nächsten

Jahre wird es sein, angesichts der zunehmenden Komplexität ein optimales Modell zu finden, um die Interessen der beteiligten Institutionen unter einen Hut zu bringen. Auch hierfür gibt es ausländische Vorbilder, wobei das österreichische, nämlich die Abspaltung der medizinischen Fakultäten zu eigenen

medizinischen Universitäten, kaum die Wunschlösung für Zürich sein dürfte. Hingegen ist durchaus möglich, dass sich der – wohlbegründete – «Sonderfall Medizin» in Zukunft auch in speziellen Führungsstrukturen widerspiegeln könnte. ■

Stellenausschreibung - Poste à pourvoir



Universität  
Zürich <sup>UZH</sup>

## Rechtswissenschaftliche Fakultät

An der Rechtswissenschaftlichen Fakultät der Universität Zürich wurde anfangs 2013 ein universitärer Forschungsschwerpunkt «Finanzmarktregulierung» eingerichtet, der eng mit der wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät vernetzt ist. Sein Ziel ist die Untersuchung der Frage, ob die derzeitige Regelung der Finanzmärkte zur Verhütung weiterer Krisen und im Hinblick auf einen angemessenen Anlegerschutz ausreichend ist. Er enthält drei Teilprojekte, nämlich Investmentbanking und Asset Management, Systemstabilität, Einbindung des Finanzmarkts Schweiz in das internationale regulatorische Umfeld. Zudem dient er der Nachwuchsförderung. Nachdem der Forschungsschwerpunkt per 1.2.2013 mit einer Assistenzprofessur ausgestattet werden konnte, ist per 1.2.2014 eine zweite

### Assistenzprofessur für Finanzmarktrecht (100%)

zu besetzen.

Bewerbungsvoraussetzungen sind eine sehr gute Promotion und ein überzeugendes Habilitationsprojekt. Entweder die Promotion oder das Habilitationsprojekt muss aus dem Bereich Finanzmarktrecht stammen. Die Berufungskommission legt besonderen Wert auf Originalität des wissenschaftlichen Werkes und auf die didaktische Befähigung. Im Rahmen des Bewerbungsverfahrens wird ein Fachreferat zu einem selbst gewählten Thema aus dem Bereich der genannten drei Teilprojekte verlangt, das auch in didaktischer Hinsicht zu überzeugen hat. Anschliessend findet ein wissenschaftliches Fachgespräch mit der Berufungskommission über dieses Thema statt.

Von der/dem Stelleninhaber/in wird die Fähigkeit zur Vertretung ihrer/seiner Fächer in Forschung und Lehre erwartet. Das genaue Stellenprofil wird in Ansehung der Bewerberlage und des Ausbildungsstandes der/des berufenen Forscherin oder Forschers festgelegt. Es ist gewährleistet, dass dem/der Stelleninhaber/in neben den Aufgaben in Lehre und akademischer Selbstverwaltung genügend Zeit für die Arbeit an der Habilitationsschrift verbleibt.

Die Stelle ist per 1. Februar 2014 oder später zu besetzen. Sie ist auf drei Jahre befristet. Es besteht die Möglichkeit zur Verlängerung um weitere drei Jahre. Es sind ausdrücklich auch Bewerbungen von Personen willkommen, die aus anderen Rechtsordnungen stammen und/oder deren Muttersprache nicht Deutsch ist. In diesem Fall wird zwingend die Bereitschaft zur Einarbeitung in das schweizerische Recht und/oder die Bereitschaft zum Erwerb sehr guter Deutschkenntnisse innerhalb von zwei Jahren erwartet.

Bitte senden Sie Ihre Bewerbung mit Lebenslauf, Publikationsliste, Evaluationen Ihrer Lehrveranstaltungen und einer ausführlichen Beschreibung des begonnenen oder geplanten Habilitationsprojekts (Anlass, Ziel und Aufbau der Untersuchung sowie ggf. bereits erreichter Stand der Arbeit) per Post (nicht elektronisch) **bis zum 25. April 2013 an: Universität Zürich, Dekanat der Rechtswissenschaftlichen Fakultät, Rämistrasse 74/2, CH-8001 Zürich**. Die Einreichung von Schriften in Druckform wird gegebenenfalls gesondert erbeten. Für Fragen steht Ihnen Prof. Dr. Christine Kaufmann ([christine.kaufmann@rwi.uzh.ch](mailto:christine.kaufmann@rwi.uzh.ch); Tel. +41 44 634 48 61) zur Verfügung.